

Joshua Cohen: „Aufzeichnungen aus der Höhle“

Triff mich in Atlantic City

Von Maximilian Mengerlinghaus

Deutschlandfunk, Büchermarkt, 25.10.2024

Joshua Cohens ausgewählte Essays „Aufzeichnungen aus der Höhle“ können mit seinen vielgelobten Romanen locker mithalten. Es sind ebenso komplexe wie aberwitzige Stücke über Trump, Israel und vor allem: die Literatur.

31 Bücher hat Philip Roth seinem Leben abgerungen. In Zwölfstundenschichten, sechs Tage die Woche, 50 Wochen im Jahr – und das über Jahrzehnte. Für seine Romane hat der 2018 verstorbene US-Amerikaner sich am Schreibtisch buchstäblich abgeplackt. Und wofür? Aus dem Grab heraus hören wir ihn fluchen:

„WARUM ZUM TEUFEL HAB ICH MIR ÜBERHAUPT DIE SCHEISS MÜHE GEMACHT?“

Denn was die Erinnerung an sein Schaffen trübt, sind haufenweise Buchbetriebsintrigen und Sexgeschichten. Schuld daran trägt Roth allein, der noch zu Lebzeiten einen halbseidenen Biografen damit beauftragte, seinen Nachruhm zu sichern. Dieser wiederum verwechselte das Leben mit der Kunst und voilà, da haben wir den für unsere literaturfeindliche Zeit symbolischen Schlamassel. Oder war es von Anfang an Roths Plan, mit den vielen großzügig gewährten Interviews erst den Biografen und anschließend die Leserschaft auf falsche Fährten zu locken? All die Skandalchen zum Zweck der Autorinszenierung?

Widerständige Literatur

Mit dieser Pointe schließt Joshua Cohens Gedankenspiel über das Nachleben des langjährigen Nobelpreisanwärters Philip Roth. Es ist eines von vielen Glanzstücken der Essaysammlung „Aufzeichnungen aus der Höhle“, die nun auf Deutsch erschienen ist.

Joshua Cohen, 1980 in New Jersey geboren, ist seit seinen Mitzwanzigern im Wunderkindmodus durch die Feuilletons gerauscht. Der Pulitzerpreis vor zwei Jahren für den bitterbösen College-Roman „Die Netanjahus“ etablierte ihn endgültig unter den führenden Autoren seiner Generation.

Joshua Cohen

Aufzeichnungen aus der Höhle. Essays

Herausgegeben, aus dem Englischen und mit einem Vorwort von Jan Wilm

Schöffling & Co. Verlag,
Frankfurt am Main 2024

320 Seiten

28 Euro

Die vorliegenden Essays stehen seinem gefeierten Erzählwerk in nichts nach, ebenso leidenschaftlich wie komplex geht es hier auf jeder Seite zu. Etwa die Hälfte der „Aufzeichnungen aus der Höhle“ widmet sich dabei der Literatur, darunter ehrfürchtige Geleitworte zu Bohumil Hrabal, Georges Perec oder dem Hausgott Franz Kafka. Gerade Kafka ist für Cohen von unvermeidlicher Aktualität. Ihn lesen, das bedeutet inmitten der digitalen Revolution geistig auf die Barrikaden zu gehen.

„Während Recht und Gesetz immer zweideutiger werden, wird es die Literatur immer weniger, und wir Menschen werden hauptsächlich als Daten lesbar – als Knotenpunkte aus Gewohnheiten, Vorlieben und demografischen Informationen, die verwendet werden, um Algorithmen zu generieren, und diese werden zu unseren Begrenzungen und bindenden Urteilen.“

Womit wir bei zwei weiteren Qualitäten Joshua Cohens anlangen, die im Verbund die übrigen Texte der Zusammenstellung prägen: Sein untrügliches Gegenwartsgespür und tiefes Politikverständnis. Ende der Nuller Jahre hat Cohen als Journalist von Berlin aus gearbeitet und verdingte sich anschließend als Ghostwriter für Edward Snowden.

Dass er auch Reportagen schreiben kann, war kaum zu bezweifeln. Und so ist das vielleicht stärkste Stück des vorliegenden Bands seiner Heimatstadt Atlantic City gewidmet, dem berühmten Mini-Las Vegas an der Ostküste. In den Siebzigern legalisierte der heruntergekommene Ausflugsort das Glücksspiel und lockte damit auch Finanzhasardeure wie Donald Trump an. Von dessen ruchloser Inkompetenz künden seit gefühlter Ewigkeit leerstehende Casino-Ruinen.

„Für mich war Trump immer ein Dummschwätzer, ein Hochstapler, ein Großmaul: ein Hanswurst mit Zuckerwattefrisur, der zu spät zur AC-Party kam und sie früh und als ein Scherbenhaufen zurückließ. Für meine Eltern und ihre Gleichgesinnten stellte der republikanische Kandidat eine noch üblere Spielart dar: Für sie war er der klassische unehrliche Klient und unfähige Chef.“

Politisch hellsichtig

Geholfen hat die im Original bereits 2016 verfasste Mahnung nichts, Trump wurde bekanntlich Präsident. Der Aktualität der Analyse aber tut dies keinen Abbruch, zu vorausschauend führt Cohen die Parallelen von ökonomischer Abstiegsangst und weißem Identitätsverlust zusammen – und flicht daraus das eherne Band von Trumps Kernwählerschaft. Ein Haufen eigentlich bemitleidenswerter Teufel, vom tragischen Schicksal der Assimilation heimgesucht. Denn der Anpassungszwang an den American Way of Life verdammt letztlich alle Eingewanderten dazu – ob einstmals Deutsche, Italiener oder Iren –, mit der Zeit ihre Sprachen und Gebräuche abzulegen, um in der grauen weißen Masse aufzugehen:

„Ethnische Weiße sind eine aussterbende Art, die – historisch gesehen – erst vor Kurzem begriffen haben, dass sie heute nur noch amerikanische Weiße sein können, sonst nichts, und das ist der wahre Identitätsverlust, den sie in ihrem Trauma als Identitätsdiebstahl betrachten, der von ‚Minderheiten‘ und ‚Illegalen‘ verübt und von diesem afrikanischen Muslim Obama begünstigt und gefördert wurde.“

Joshua Cohens bildgewaltiger Spott steht niemals über den Dingen und schont keine Seele, auch sich selbst nicht. Vielleicht ist der Spott die einzig adäquate Reaktion auf den menschlichen Irrsinn, der uns tagtäglich in die Suppe oder schlimmer noch: ins Gesicht spuckt. Egal worum es geht, sei es die Pandemie, das zwischenzeitliche Aus von Amerikas ältestem Wanderzirkus oder Jerusalem als Welthauptstadt der Südstaatenevangelikalen – Cohen scheut die einfache Antwort, niemals aber die schwierige Frage.